

Abonnement:
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:
Santos: Mathias Senger.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Jacob Brusius.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curityba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Notizen.

Provinzialversammlung. Am Montag, Dienstag und Mittwoch fand keine Sitzung der Provinzial-Väter statt — por falta de numero.

— Am 22. wurde der mit dem Eigenthümer des Journals „Commercio de S. Paulo“ abgeschlossene Kontrakt, betr. den Druck und Veröffentlichung der Verhandlungen der Provinzialkammer, wieder aufgehoben und eine neue Ausschreibung der Verdingung dieser Druckerarbeiten angeordnet.

Die **Zahl der Sklavenbevölkerung** von Brasilien beträgt nach dem Bericht des Agriculturministers 1,402,664. Die Anzahl der seit dem Emanzipationsgesetz vom 28. September von Privatpersonen freigegebenen Sklaven beträgt 55,553, und der durch den Emanzipationsfond freigekauften 10,001, für welche die Summe von 7.351.335\$515 bezahlt wurde.

Zinsgarantie. Die Kapitalien der Central-Zuckerfabriken (engenhos centraes), für welche der Staat Garantie übernommen, belaufen sich auf 19.100.000\$000

Einwanderer - Herberge. Von der Provinzial-Präsidentur ist die Genehmigung zur künftigen Erwerbung des als provisorische Einwanderer-Herberge dienenden Gebäudes im sog. Bom Retiro ertheilt. Dasselbe soll einigen Reparaturen unterworfen werden und als definitives Einwandererhaus für direkt von Europa nach hier kommende Kolonisten dienen, welche sich mit Ackerbau beschäftigen oder für Rechnung irgend eines Fazendeiro arbeiten wollen.

Eisenbahn D. Pedro II. Da die Verbindung von Barra Mansa bis Rio noch immer unterbrochen ist, so sind auf der Nordbahn die Expresszüge eingestellt worden und gehen nur noch gemischte Züge zwischen São Paulo und Cachoeira.

Englische Bahn. Der Güterverkehr auf der englischen Bahn soll in den nächsten Tagen wieder hergestellt sein. Die Reparatur des an der Drahtseilbahn entstandenen Schadens wird auf 100 Contos veranschlagt. Der Erdrutsch dehnt sich auf eine Strecke von 100 Metern aus. Ein Glück ist, dass der Schaden am Sonntag geschah und zu einer Zeit, wo die Strecke nicht befahren wurde,

sonst würde vielleicht ein grösseres Unglück zu beklagen sein. Die Bahndirektion lässt Tag und Nacht arbeiten, um eine Seitenlinie, zur Umgehung der zerstörten Stelle, einzurichten.

Auch die Telegraphenlinie zwischen Rio und Santos ist unterbrochen.

Theatro Gymnasio. Heute wird in diesem Theater die dramatische Compagnie des Hrn. Guilherme da Silveira zum ersten Mal auftreten, und zwar mit dem Stück „O Filho de Coralia“.

Emigranten. Vorgestern sind von Rio 150 Einwanderer, Portugiesen von den Azoren, hier in S. Paulo angekommen. Nur 2 Deutsche befinden sich dabei.

Die kleine **Gemma Cnniberti**, welche sich gegenwärtig in Porto Alegre befindet, hat dort ebenfalls grosse Begeisterung erregt und die Journale ergehen sich in überschwenglichen Redensarten nach brasilianischer Manier. Bei ihrer Benefiz-Vorstellung erhielt Gemma von der dortigen italienischen Kolonie ein goldenes Diadem mit Brillanten und von den Porto-Alegrensern eine goldene Medaille und ein Brillantkreuz. Welchen Eindruck und welche Wirkung ein solcher Trödel und solche Lobhudelei auf eine bisher unverdorrene Kindesseele ausüben, darauf wird leider kein Werth gelegt. Das Kind wird auf Kosten seiner Jugend nach Kräften ausgebeutet.

Verschwindenes Geld. Das „Jornal do Commercio“ vom 22. berichtet:

„Am 14. d. wurden hier 380 Contos von der englischen Bank despachirt, um mit dem französischen Dampfer „Equateur“ (von der Compagnie Messageries Maritimes) nach Pernambuco geschickt zu werden. Das Geld wurde von dieser Compagnie in Empfang genommen und eine Bescheinigung darüber ausgefertigt. Gestern erhielt die Englische Bank ein Telegramm von Pernambuco, welches mittheilt dass die fragliche Summe dort nicht eingetroffen und das Schiff bereits wieder nach Europa abgegangen sei. Wie sich nun herausstellt, hat in Rio kurz nach Abgang des Dampfers „Equateur“ ein Angestellter dieser Compagnie, Namens Dumas Felix, die Erlaubniss zu einer Reise nach S. Paulo erbeten, und ist mit dem Dampfer „Galicia“, welcher am 16. nach Montevideo und der Westküste abgegangen, verduftet. Man weiss noch nicht, wo das Geld hingekommen ist.“ — Ja, wo mag wohl das Geld geblieben sein?

Rio. Die „Gaz. de Not.“ vom 21. d. schreibt: „Gestern ist in unsern Hafen der deutsche Dampfer „Montevideo“ eingelaufen, welcher von den Azoren über 300 Personen dritter Klasse brachte, die auf Anordnung der brasilianischen Regierung auf den Transportdampfer „Parus“ gebracht wurden, um ihre Reise nach S. Paulo anzutreten.

Wir wohnten dieser Ueberführung bei und sind aufs tiefste entrüstet über die unmenschliche Art und Weise, wie dieselbe bewerkstelligt wurde.

Die Passagiere wurden auf zwei Barken (barcaças) gebracht, wo sie von 10 Uhr Morgens bis fast 2 Uhr Nachmittags unter der glühenden Sonne zubringen mussten, ohne dass auch nur ein Segeltuch zu ihrem Schutze aufgespannt worden wäre.

Unter den erwähnten Passagieren befand sich ein Kind im Alter von unter einem Jahre, welches dem Sterben nahe war, sowie Frauen über 50 Jahre.

Wenn die Massregel der Internirung eine nützliche ist — obgleich der Gesundheitszustand in Rio gegenwärtig der möglichst günstige ist, — so scheint uns doch, dass die verkehrte Manier, in welcher die Internirung bewerkstelligt wird, einen grossen Theil des erstrebten Nutzens wieder vernichtet.

Wir sahen sogar, wie sich der Kapitän des Dampfers, mit welchem die Passagiere gekommen, sowie selbst die Angestellten der Alfandega, die sich an Bord befanden, gegen dieses Verfahren empörten.

Der Ausladung wohnten der Kanzler und ein anderer Beamter des portugiesischen Konsulats bei, und es wird uns mitgetheilt, dass diese Repartition gegen das inhumane Verfahren mit den Passagieren energischen Protest erheben wird.“

— Am 6. März tritt der Conselheiro Lopes Netto eine Reise nach Europa an, von wo er sich als ausserordentlicher Gesandter Brasilicus nach den Vereinigten Staaten begeben wird.

Permanganato de potassa. Auf der Fazenda des Hrn. A. Mourão in Santa Cruz wurde vor einigen Tagen ein Sklave des genaunten von einer Jararaca mit weissem Schwanz gebissen. Obgleich der Zustand des Sklaven bereits ein gefährliches Stadium erreicht hatte, wurde er dennoch durch Einspritzung des Permanganato de potassa gerettet.

FEUILLETON.

Abraham a Santa Clara.

(Der „D. Post“ entnommen.)

Der weiland k. k. Hofprediger Abraham a Santa Clara — geboren 4. Juni 1642 zu Krähenheimstätten in Schwaben und gestorben den 1. Dezbr. 1709 in Wien — nimmt unter den Humoristen wie unter den Volksrednern aller Zeiten eine hervorragende Stelle ein. Seine Schriften sind aber für Viele schwer zugänglich, und deshalb hoffe ich den Dank mancher Leser zu verdienen, wenn ich 2 oder 3 von seinen Predigten hier in etwas abgekürzter Form zum Abdruck bringe. Die Predigten beziehen sich auf die Pestzeit.

I. Predigt.

Merk's Jungfrau.

Es wissens die Weibsbilder gar wohl, dass des Adams Stannmhaus die Lehmgrube und dass ihre Werkstatt des Mannes Leib war, darin sie zusammengepappt worden; dass folglich der erste Mann nur so von Gai herein, das Weib aber mit Vorgunst aus feinerer Materie erschaffen sei, daher ihnen von selber Zeit an die Leibes-Schönheit erblich zufalle. Der Wahrheit zur Steiner muss ich bekennen, dass ein abgedrückter Pfeil nicht so sehr nach dem Ziel, ein freigewälzter Stein nicht so sehr nach dem Centrum, ein durstiger Hirsch nicht so sehr nach dem Brunnenquell trachtet, wie ein Weib nach der Schönheit. Die heilige Schrift thut diesfalls meine, vielleicht Eitlichen missfällige Meinung bestätigen: Eine arme Frau, dero Mann kurz vorher den gebüh-

renden Lebenszins abgelegt hatte, wurde von ihren Schuldnern heftig zur Bezahlung angestrengt, so dass ihre zwei Söhne den Mangel des Geldes mit harter Dienstbarkeit ersetzen sollten. Als nun gedachte Matron ihres Kammers keinen Ausweg ersinnen konnte, fällt ihr endlich ihre gute Bekanntschaft mit dem Propheten Elisa ein, dem sie dann ihr Elend ganz umständlich mit nassen Augen berichtet. Elisa lässt sich bald erweichen von solchen Wittibthänen und fragt, was sie denn im Hause habe. — Denke Jemand um Gotteswillen! Da antwortet sie: Ich hab' nichts im Hanse, als ein wenig Oel, womit ich mich salbe. Ei so salb'! Denkt, Wunder! in der äussersten Armuth hat sie sich noch beflissen, dass ob sie gleich eine arme Haut war, doch möchte sein eine — schöne Haut. Die Schönheit — mit einem Worte — ist das einzige Vergnügen des weiblichen Geschlechtes.

Was lange Hölzer, was kurze Hölzer, was grosse Hölzer, was kleine Hölzer, was dicke Hölzer, was schmale Hölzer, was runde Hölzer, was eckete Hölzer, was gerade Hölzer, was krumme Hölzer hat man nicht gebraucht, den Thurm zu Babel zu bauen! Wie viel grosse Stein, wie viel kleine Stein, wie viel runde Stein, wie viel gevierte Stein, wie viel ranhe Stein, wie viel glatte Stein, wie viel weisse Stein, wie viel rothe Stein, wie viel gemeine Stein, wie viel Marmelstein waren nicht von Nöthen zum Bau und Zier dieses Thurmes! Fast gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Baberl (Mädchennamen) wie mit dem Babel. Was taffeten Zeug, was sammetnen Zeug, was glatten Zeug, was geblünten Zeug, was schmalen Zeug, was breiten Zeug, was bunten Zeug braucht die nicht? Welcher Zeug' einen wahrhaften Zeugen abgibt, was ein Baberl kostet. Und alles dies

zu keinem andern Zweck, als schön zu sein und schön geheissen zu sein. Denn schön sein, schön heissen, schön bleiben ist den Weibern so angelegen, wie den Pfauen das Prangen, den Raben das Fangen, den Schaben das Hangen.

Auch im Fall ihnen die Natur missgönnd, oder vom laufenden Alter das glatte Fell in ein rauhes Hackbrett verwandelt wird, so müssen kurzum anderswo entlehnte Farben das geraspelte Gesicht verglätten, wie auch theurer Anstrich und poplitanischer Firnis Lückenbüsser abgeben.

Zu was aber, ihr üppigen Weltdocken, dient solcher euer unmässiger Anputz und angemaste Schönheit? Nicht wahr, damit man euch nur solle loben, lieben und laben mit centnerschweren Respekten, denn euch gar wohl bewusst, dass die Schönheit eine Angel, ein Engel, ein Agtstein, ein Eckstein, ein Brunn, eine Brunst, ein Wasen, ein Teufel sei — ein Teufel, von dem sich jeder gern lässt holen; eine Tafel, bei der ein jeder gern thut schmarotzen; ein Pech, an dem ein jeder will kleben; ein Bach, in dem sich ein jeder will baden; ein Wasen, auf dem ein jeder will grasen; eine Wiese, auf der ein jeder will mähen; eine Brunst, bei der sich ein jeder will wärmen; ein Brunn, aus dem ein jeder will trinken; ein Engel, von dem sich ein jeder gern lässt leiten; eine Angel, mit der sich ein jeder gern lässt fangen.

O was Respekt hat nicht alterseits die Schönheit! Ohne Zweifel wird auch der Tod des Respektes nicht vergessen?

Es sagt aber dieser Unhöfliche: „Ich hab den Respekt nicht gelernt, ich hab ihn nicht geübt, ich hab ihn nicht gewohnt! Wer Demuth sucht bei den Pfauen, wer Aufrichtigkeit sucht bei dem

Einbruch. Am Dienstag Abend zwischen 9 und 10 Uhr erbrachen drei wohlgekleidete Spitzbuben die Wohnung des Hrn. Professors Kling in der Rua dos Bambus. Es gelang ihnen jedoch nicht, eine Schublade zu öffnen, da sie durch einige Nachbarn, welche gerade mit dem Bode nach Hause kamen und die offenen Thüren und Fenster bemerkten, in ihrer Arbeit gestört wurden. Wie immer war der Ruf nach Polizei vergeblich. Man musste nach der Stadt schicken, woher denn endlich, nach beinahe vier Stunden, drei Mann erschienen. Bis dahin wurde das Haus von Nachbarn bewacht.

Campinas. Die dortige „Gazeta“ schreibt: „Trotzdem der berühmte Zuschlagszoll von 10 Procent auf Kaffee von der Provinzialversammlung abgeschafft wurde, wird derselbe dennoch auf allen uns bekannten Eisenbahnstationen forterhoben. Was soll das heissen? Welchen Werth legen die Subalternbeamten auf die Anordnungen ihrer Vorgesetzten? Was gilt das Gesetz in diesem Lande? Antwort wer kann.“

— Die dramatische Compagnie Simões wird in Campinas erwartet und sollte am 25. dort ihre erste Vorstellung geben. Wegen der Unterbrechung des Güterverkehrs auf der engl. Bahn wird es wohl schwerlich möglich sein.

— Die Zitherkünstlerin Auguste Hartmann ist gegenwärtig in Campinas und wird im dortigen Theater einige Concerte geben.

Von **Cunha** meldet das dortige Lokalblatt vom 19., dass in diesem Bezirk sich eine grosse Anzahl geflohener Sklaven befinden, welche die Reisenden überfallen und ausplündern und sogar in der Stadt Räubereien verüben. Als polizeiliche Macht befinden sich daselbst — 1 Sergeant und 1 Soldat — in Summa 2 Mann.

In **Bragança** versetzte der Vendist José Pedro de Sant'Anna seiner Frau einen Messerstich, welcher 12 Centimeter tief in die Brust ging. Eifersucht soll das Motiv gewesen sein. Die Unglückliche schwebt in Lebensgefahr. Der Attentäter ist festgenommen.

In **Ribeirão Preto** ertrank am 11. d. der 18jährige Sohn des Deutschen Nicolaus Dopp.

Neue Kurmethode. Die „D. Post“ bringt Folgendes: „Aus der Achtundvierziger wird berichtet, dass ein dortiger Bewohner von einer Jararaca gebissen wurde und auf den Rath eines Bewohners von Bom Jardim folgende Kur anwandte, welche bald zur Genesung führte: Es wurden einem Huhn die Federn am Kropfe ausgezogen und der entblösste Theil auf die Bisswunde gelegt. Das Huhn starb unter Zuckungen und der Kranke genas. Man soll so viel Hühner nach einander mit dem Kropf an die Wunde halten, bis sie nicht mehr davon sterben.“

Porto Alegre. Wir entnehmen der dortigen „Deutschen Ztg.“ Folgendes:

Wie man hier mit Einwanderern umgeht. Auf den Schiffen, mit denen von Rio Grande hierher

die Einwanderer befördert worden, wird auf ihr Gepäck zu wenig Rücksicht genommen. Was an Gepäck auf dem „Cervantes“, „Canova“ oder „Rio de Janeiro“ etc. vorhanden ist, wird ohne Wissen der Einwanderer und ohne Rücksicht auf deren Reiseziel nach dem Dampfer, der nach Porto Alegre gehen soll, übergeführt. Geschieht dabei ein Versehen, so wird auf die gerechte Klage kein Werth gelegt; will Jemand nach Pelotas, so wird ihm sein Gepäck nicht ausgeladen, weil es im „Raum“ unter zahllosen Koffern versteckt ist, es geht nach Porto Alegre und dann kümmert sich Niemand weiter darum. Nicht einmal beschweren kann sich der Landessprache nicht mächtige Einwanderer. Mit Achselzucken lässt man ihn laufen, gibt ihm besten Falles noch einige Versprechungen, die im nächsten Augenblick vergessen sind und dem Ankömmlinge ist sein bischen Habe abhanden gekommen.

Wahrlich Unmuth und Entrüstung ergreifen Jeden, der sich in die Lage eines armen Burschen versetzen kann, welcher dem Lande seine Kräfte zuführt und schlimmer behandelt wird als ein Stück Vieh. Es hat sich uns das in einem kürzlich vorgefallenen Beispiele wieder einmal recht aufgedrängt. Conrad Preissler, ein Müller aus Böhmen, ist nach Brasilien ausgewandert, hat sich zuerst in Santos aufgehalten und fuhr jetzt von Santos nach Pelotas. In Pelotas angekommen verlangt er sein Gepäck. Es heisst: „Ja das können wir jetzt nicht herausfinden, da es unter den Koffern von fast 400 Einwanderern steckt und nur eine Stunde Zeit ist.“ Man findet ihn ab mit dem Versprechen, es nach Pelotas zurückzubringen, was aber nicht geschah. Gepäckscheine werden ja nicht angestellt, es fehlt also jeder Anhalt. Der Mann reist endlich nach Porto Alegre, um seine Habe, zwei schwarze Holzkoffer und ein Handkoffer, selbst zu suchen. Er kann nur in Erfahrung bringen, dass sie ausgeladen sind, wo sie aber stehen, weiss Niemand. Er wendet sich an Alle, von denen er Hilfe erwarten zu dürfen hofft, aber vergebens. Seine ganze Habe, ein Gegenstand von mehreren Hunderten Milreis, ist fort. Niemand hilft ihm, Niemand will verantwortlich sein.

Es hat sich jetzt hier eine *Gesellschaft zum Schutz der Einwanderer* gebildet. Wir erlauben uns, den deutschen Mitgliedern derselben diesen Fall zur besondern Berücksichtigung zu empfehlen, damit der Mann entweder zu seinem Eigenthum oder zu einer kleinen Entschädigung komme.

Ist nun, so fragen wir am Schlusse, ein solches Verfahren zu entschuldigen? Wir geben geru zu, dass bei Beförderung einer grösseren Anzahl von Einwanderern leicht Versehen passiren können, aber wir fragen auch: ist denn Seitens der Dampfer-Verwaltungen das Mindeste geschehen, um eine Wiederkehr solcher bedauerlicher Vorfälle zu verhüten, und ist es in der Reihe, dass nichts zu dem Ende geschieht? Möchte dieser Fall zur Hebung der geschilderten Misstände beitragen.

Die Direktion der **Nordbahn** macht bekannt, dass infolge der Ueberschwemmungen des Rio

Parahyba aller Verkehr auf der Nordbahn eingestellt ist.

Versteigerungen.

Dinstag, den 28., 10¹/₂, Versteigerung von Mobilien, Porzellan, allen Sorten Getränken etc., Rua da Princeza N. 10 (Restaurant).

Neueste Nachrichten.

London, 19. Februar. In den Kohlenminen von Hartlepool hat eine schreckliche Explosion stattgefunden. Ausser dem enormen materiellen Schaden ist der Verlust von 100 Menschenleben zu beklagen.

In den letzten acht Tagen sind uns gar keine überseeischen Blätter zugegangen, sogar die Post von Rio ist seit mehreren Tagen, und die von Santos gestern ausgeblieben. Unsere Berichte sind deshalb etwas kärglich ausgefallen.

— Bei Eröffnung des preussischen Landtags wurde die übliche Thronrede durch den Minister Puttkammer verlesen. Aus derselben ist folgender Satz, welcher sich auf die Verstaatlichung der Eisenbahnen bezieht, besonders hervorzuheben:

Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit in dieser Session speziell auf die Frage der Eisenbahnen. Ermutigt durch den günstigen Erfolg, welchen der Uebergang vieler grosser Privatbahnen in den Besitz des Staates bewirkt hat, und hierdurch bestärkt in der Ueberzeugung, dass die Uebernahme und Verwaltung des gesammten Eisenbahnsystems durch den Staat am besten den Interessen des Landes entspricht, hat die Regierung sich bemüht, um in den Besitz einer weiteren Anzahl wichtiger Privatbahnen zu gelangen. Mit der Einverleibung dieser Linien in das Netz der Staatsbahnen glauben wir, dass die Vortheile einer einheitlichen Verwaltung für das Land sich noch bedeutend erhöhen und immermehr hervortreten werden.

Die „Tribüne“ berichtet: „Herr Ministerialdirektor Burchard wollte jüngst bei Gelegenheit der Zollkuriosa im Reichstage die aus Zeitungen entnommenen Thatsachen nicht anerkennen. Wir sind heute in der Lage, ihm eine uns zugegangene Zollquittung zur Einsicht bereit zu halten, laut welcher 26 Kilo Putzpulver in Blechdosen mit Etiquette beklebt“ als feine Eisenwaare mit 24 Mark per 100 Kilo verzollt werden mussten. Die Quittung trägt das Datum des 5. November 1881. Uebrigens scheint die öffentliche Besprechung, in der sich der gesunde Menschenverstand gegenüber dem Scharfsinn der Zollbehörden Luft machte, doch zuweilen von praktischem Erfolg begleitet zu sein. So hat, wie wir vernahmen, eine süddeutsche Zollbehörde vor wenigen Tagen auf die — soust stets fruchtlos gebliebenen Reklamationen sich veranlasst gesehen, Confitüren, Zuckerwaaren, insbesondere Bonbons, welche nach Pos. 25 p. I 60 Mark zahlen sollen und die in kleinen Beutelchen aus Seide hereinkommen, nicht mehr als Seidenwaaren mit dem Satz von 600 Mark zu

Fuchs, wer Fasttag' sucht bei dem Wolf, der sucht auch bei mir Respekt. Nicht ein Pfund, nicht ein halb Pfund, nicht ein Vierling, nicht ein Loth, nicht ein Quintel Respekt ist unter meiner Waare anzutreffen! Ich mach's wie die ungebürdigen Lotterbuben bei nächtlicher Weil', die nicht allein die schlechten Fensterscheiben einwerfen, sondern auch die guten. Also raub' ich, oder höflicher geredt, raum ich aus dem Weg nicht nur die mastige, rosige Kuchldirn, sondern auch die glatte Polsterkatze, und ist mir eine Geputzte, wie eine Geschnitzte; acht auch den Unterschied nicht des Saalbisams und des Stallbisams; mir ist gleich eine Sabina, oder Christina, mir gilt gleich eine Anna, oder Susanna, mir gilt gleich eine Brigitta, oder Margaritha, mir gilt gleich ein Lammel (Lamm) oder Trampel! Wer dies nicht glauben will, verfüg' sich nach Wien und nehm allda ausführlichen Bericht ein.

Nicht allein ungeformte Gesichter, äsopische Larven, schrofge Missgeburten sind in die Gruben und Gräber geworfen worden, sondern auch schöne Gestalten, wegen welcher mancher unbehutsam zu einem Götzendiener geworden.

Kommt her, ihr Weltaffen, ihr Gesichternarren und Venusgenossen! Geht mit mir zu den Todtengruben und schaut ein wenig dasjenige Gesicht, was ihr habt anbetet; vor dem ihr vielfältige Ceremonie geschnitten; dem ihr habt mehr geschmeichelt, als die ägyptischen Katzen im Branch haben; mit dem ihr in die Lustgärten gefahren und allda in der kühlen Grotta bei dem klaren Wasser trübes Gewissen davon getragen, das ihr oft mit rothen Kleidern versehen und dem ihr dafür das weisse ausgezogen habt! Schant diejenige nun an, die euch um Schaf und Schlaf,

um Kuh und Ruh, um Wissen und Gewissen gebracht! Geh' her, schau recht an, die dich mit ihrem verkausten Haarlocken gleichsam verzaubert, die mit ihren magnetischen Augen dein Herz gezogen, deren Rosen in den Wangen dich oft zu einem Goldkäfer machten, deren rothe Lippen dir über Zuckermandel gewesen — und nun — — — Schant, was euch gereizt, was euch verzaubert, was euch bethört, was euch verzückt, was euch ergötzt, was euch erfreut hat — jetzt ist Alles ein Köder der Würmer! Nimm ein Tüchel voll Geruchs mit nach Haus und betrachte, was es ist um ein solches Pfui irdischen Leibes und irdischer Lust! Und gedenke, wie mancher jetzt um's Herz ist, die an deiner Brust gelegen und nunmehr im Pechstrudel leidet und lass dich die Buss' ergreifen! — Und ihr, junge Töchter, hättet ihr solche Furcht und Schrecken gefasst an der Sünd', wie an der Pest, so würdet ihr besser bei dem gerechtesten Richter bestanden sein. Ich hoffe aber, den gütigsten Gott, dessen Milde kein Mass, kein Ziel, keine Zahl und kein Ende hält, werde eure Schwachheit bewegt haben zu Ablass und Verzeihung.

Vermischtes.

Eine ungeheure starke **Süsswasserquelle** im Atlantischen Ozean, deren Sprudeln im Meer deutlich wahrnehmbar ist, macht neuerdings viel von sich reden. Seeleute und Fischer haben dieser merkwürdigen Erscheinung schon vor mehreren Jahren erwähnt, aber ihren Berichten wurde kein Glauben beigemessen, bis Commodore Hitchcot von der Marine der Vereinigten Staaten durch eine dem Sieden des Wassers in einem Kessel nicht

unähnliche Bewegung des Meeres aufmerksam gemacht, jene Stelle näher untersuchte und das Vorhandensein einer mächtigen Süßwasserquelle feststellte. Dieselbe befindet sich fast 4 Meilen südlich von St. Augustina (Ostküste von Florida) auf der Höhe von Matanzas Inlet, und nur ¹/₄ Meilen von der Küste. Das mächtig wallende Wasser nimmt einen Raum von 0,2 Hektar ein. Das Loth zeigt unmittelbar neben der ungeheueren Quelle nur 6 Faden Tiefe, während die Quelle selbst für „unergründlich“ gehalten wird.

Seltene Hochzeitsfest. In Buenos Aires feierte im vergangenen Monat eine dortige Familie, bestehend aus Mutter und zwei Töchtern, eine dreifache Hochzeit, indem sich alle drei Damen mit drei Brüdern — Italienern von Geburt — verheiratheten.

Se non é vero, é ben trovato. — Eine europäische Zeitung erzählt folgenden sehr abenteuerlich klingenden Fall von Bauernfängerei: Ein Landmann gerieth an einen Schwindler, welchem er eine Waare für den Preis von 20 Fl. anbot. Das Geschäft wurde abgeschlossen und als der Käufer bezahlen sollte, wies er dem Bäuerlein eine neue Zehn-Gulden-Note mit den Worten vor: „Hier auf dieser einen Seite haben Sie 10 Gulden, nicht wahr?“ — nun drehte er die Note um und sprach — „so, und hier sind wiederum 10 Gulden, macht zusammen 20 Gulden.“ Der Bauer schüttelte zwar etwas verblüfft den Kopf über die merkwürdige Beschaffenheit des neuen Geldes, war aber schliesslich mit dem Kaufschilling zufrieden, da ihm der betrügerische Schalk erklärte, 10 Fl. zahlt die ungarische und 10 Fl. die österreichische Nationalbank . . .

behandeln, sondern darin Remedur eintreten zu lassen, — allerdings eine Remedur so exorbitanter Art, dass der allgemeine Wunsch, der Bundesrath möge die Tarifrage gründlich in Erwägung nehmen, erst recht dringlich erscheint. In diesem Falle wurden nämlich die Süßigkeiten aus ihrer Verpackung herausgenommen, besonders gewogen und regelrecht nach Vorschrift mit 60 Mark per 100 Kilogramm besteuert. Damit war indess das Geschäft noch nicht zu Ende; denn nun kam die Reihe an die „innere Umhüllung“: die Seidenflitter, Bändchen und insbesondere die kleinen Täschchen wurden genau gewogen, aber nicht um dann gemäss Tarifnummer 30 e als „Waaren aus Seide oder Floretseide“ mit sechshundert Mark besteuert zu werden, sondern es wurde für dieses völlig werthlose Zeug der höchste Satz des ganzen Tarifs, neunhundert Mark per 100 Kilogramm, in Anwendung gebracht. Wie es möglich war, die kleinen Seidentäschchen u.s.w. unter die kostbare Position 18 a: „Kleider und Leibwäsche, fertige, auch Putzwaaren: von Seide oder Floretseide, auch in Verbindung mit Metallfäden; gestickte und Spitzenkleider per 100 Kilogramm neunhundert Mark“ zu subsumiren, ist unbegreiflich. Es ist ja zugegeben, dass eine geschickte Näherin aus diesem Flitterzeug für Puppen, die nicht über fünf Centimeter gross sind, „Seidenkleider“ anzufertigen vermag, das aber dürfte auch die einzige Motivirung dieser neuesten kuriosen Auslegung sein, welche auf einer Instruktion des Bundesraths vom 1. Mai v. J. beruht.

— Die deutsche Regierung hat mit Genehmigung des Reichstages den Gebrauch der französischen Sprache in den Diskussionen der elsass-lothringischen Provinzialversammlung verboten. Die Delegirten haben dagegen sehr energisch protestirt.

Die Deutschen in England. In London ist kürzlich ein von einem Deutschen, Heinrich Dorgeel, verfasstes Buch über „die deutsche Kolonie in London“ erschienen, dem die „Times“ einen langen Artikel widmet, um auf die zahlreiche und weite Verbreitung und den Einfluss des deutschen Elements in London und in England überhaupt aufmerksam zu machen. In London allein leben gegenwärtig mindestens 100,000 erwachsene männliche Deutsche; das Konsulat des deutschen Reiches nimmt zwar die Zahl derselben nur mit 70,000 an, aber Dorgeel rechnet auch die Deutsch-Oesterreicher und die deutschen Schweizer dazu. Diese 100,000 Deutschen haben ferner gewiss 50,000 deutsche Frauen und Kinder bei sich. In ganz England soll die Gesamtzahl der Deutschen 250,000 betragen; in Manchester leben mehr als 20,000, in Liverpool mehr als 10,000 Deutsche. Dorgeel behauptet, dass die überwiegende Mehrzahl der Deutschen in England daselbst eine soziale Stellung einnehme, durch welche sie einen bestimmten Einfluss auf die Entwicklung der englischen Nation auszuüben vermögen. Zunächst nimmt er die königliche Familie für das Deutschthum in Anspruch, da die Königin aus dem deutschen Hause Hannover abstamme und der Vater ihrer Kinder ein deutscher Fürst war. Unter den massgebenden Persönlichkeiten des Parlaments sei das Deutschthum durch Herrn Göschen (der sich selbst allerdings Goschen nennt), durch den Baron Nathaniel Rothschild, Herrn Schreiber und Baron Henry Worms vertreten. In der englischen Gelehrtenwelt nimmt der Deutsche Max Müller einen der ersten Plätze ein; an den höheren englischen Unterrichtsanstalten gibt es viele deutsche Professoren, deutsche Direktoren stehen an der Spitze wichtiger öffentlicher Institute, und deutsche Journalisten haben einen hervorragenden Antheil an der Bildung der öffentlichen Meinung in England. Die englische Kunstwelt ist ganz durchdrungen von deutschen Elementen. Mindestens ein Fünftel der grossen City-Firmen ist in den Händen Deutscher oder deutscher Abkömmlinge, und fast die Hälfte der Mitglieder der Börse ist von deutscher Abstammung. Es gibt eine ganze Armee deutscher „Clerks“ nicht allein in London, sondern in allen Handelsstädten, wie in Liverpool, Glasgow, Manchester, Birmingham, Hull etc. Die Zahl deutscher Arbeiter bei den verschiedenen Gewerben soll geradezu erstaunlich sein; es gibt in London mehr deutsche Bäcker als in Berlin, und die Zahl selbstständiger deutscher Friseure, Schmiede und Schuster in London würde für jede deutsche Provinzialstadt ausreichen. Die deutsche Kolonie in London begann sich bei der Heirath der Königin Victoria mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg zu bilden; sie erhielt einen starken Zuwachs durch die deutschen Flüchtlinge des Jahres 1848 und hat durch die politische Wiedergeburt Deutschlands nach dem Kriege von 1870 bis 1871 ungemein an Ansehen und Bedeutung gewonnen. Gegenwärtig besitzt die deutsche Kolonie in London folgende Institute: Die deutsche Wohlthätigkeits-Gesellschaft, das deutsche Hospital in Dalston,

den deutschen Athenäum-Club für Kunst und Wissenschaft, den deutschen Turnverein, zahlreiche Clubs für deutsche Kommis und Arbeiter, Volksschulen und höhere Unterrichtsanstalten für deutsche Kinder in Islington und Whitechapel, die deutsche Herberge in Finsbury-Square, das deutsche Waisenhaus, das Heim für deutsche Gouvernanten, das Gordon-Haus für deutsche Dienstmädchen, ferner viele deutsche Buchhandlungen, vier deutsche Zeitungen und eine Anzahl deutscher Restaurationen und Lagerbierhäuser. Allerdings fehlt in diesem grossartigen Bilde auch die Kehrseite nicht, indem einerseits unter den nach England gekommenen Deutschen, besonders in London, viel Noth und Elend herrschen und andererseits die Erfolge der Deutschen in allen Berufszweigen, namentlich unter der niederen gewerb- und handeltreibenden Bevölkerung, neustens eine sehr heftige neidische Missgunst gegen die deutschen Fremdlinge erregt haben.

Ein bayrischer Herkules. In London produziert sich gegenwärtig ein „bayrischer Herkules“ Namens Xaver Semmelmann aus Irlbach bei Straubing. Der angeblich stärkste Mann von London wurde von ihm leicht besiegt. Auch einige Schottländer zogen beim Messen ihrer Kräfte mit ihm den Kürzern und stannten nicht wenig, einen Stein von 477 Pfund Gewicht von dem kleinen Semmelmann mit einem Finger in die Höhe gehoben zu sehen. In allen grösseren Städten Englands hat sich Semmelmann schon produziert, nun will er seinen Ruhm auch nach Amerika hinübertragen. Er gedenkt Ende Februar in den Verein. Staaten einzutreffen.

Was ein **werthvoller militärischer Preis** ist, wird in der „Aachener Ztg.“ dargelegt, in der wir Folgendes lesen: „Um auch den Mannschaften seines (des 53. Infanterie-) Regiments einen fassbaren Beweis seiner Zufriedenheit zu geben, hatte der Kronprinz dem Regimente eine grössere Summe zur Bewirthung derselben überwiesen. Die beiden hier in Garnison stehenden Bataillone veranstalteten diese Festlichkeit am Samstag Abend auf dem Marienthaler Kasernenhofe unter Mitwirkung der Regiments-Kapelle. Die Leute, welche sich auf dem Exerzirplatze die volle Zufriedenheit ihres hohen Chefs zu erwerben gewusst, würden demselben auch jedenfalls durch die bei dem Feste zur Schau getragene Freudigkeit gefallen haben. Volksspiele, als da sind: Sacklaufen, Wettesseu, etc. gaben Einzelnen Gelegenheit, werthvolle militärische Preise zu erringen, bestehend aus Schachteln mit Glanzwische, Käse, Wurst etc., oder in Geld. Speciell die verschiedenen Wettessen machten einen unwiderstehlich komischen Eindruck, den die Zuschauer so bald nicht vergessen werden.“

Der Wanzenvertilger.

Die Erlebnisse eines Wanzen-Vertilgers sind höchst wunderbar und müssen den Mann entweder zum Selbstmord oder in's Irrenhaus bringen. Vor einiger Zeit liess sich ein Mann stillvergnügt auf der Treppe des Courthouses in einer nordamerikanischen Stadt nieder, um auszuruhen. In der Hand hielt er einen Blechkasten und wie er, nachdem er ausgeruht, langsam die Main-Strasse hinunterging, sahen ihm die vor den Hausthüren sitzenden Kinder mädchen verwundert nach. Was mochte der Blechkasten enthalten? Kuchen oder Ballons? Seife oder Seidenbänder? Etwas Hübsches oder etwas „Ekliches“? Der Fremdling hielt vor einem eleganten Privathause, sein Lächeln nahm den Ausdruck des Siegesbewusstseins an, er hüpfte die Treppe hinab und zog die Glocke.

„Ist die Frau vom Hause zu sprechen?“ fragte er den dienstbaren Geist, der die Thür öffnete. Das Mädchen hielt ihn für den Censusbeamten, führte ihn höflich in den Parlor, bat ihn, sich nur wenige Minuten zu gedulden und ging, die Frau vom Hause zu rufen. Als diese eintrat, erhob sich der Fremde, machte eine tiefe erhebliche Verbeugung und begann:

„Madame, von einer ausgedehnten Tour nach dem sonnigen Süden, wo die Palme grünt und die Banane gedeiht, bin ich soeben zurückgekehrt in unsere schöne Stadt, wo meine Wiege stand; überall hat man mich mit Freuden begrüsst, mit Bedauern — darf ich wohl sagen — weiter ziehen sehen auf der Strasse der Pflicht und —“

„Sie wollen wahrscheinlich meinen Mann sprechen?“ fiel die Dame etwas erstaunt über das Benehmen des Fremden ein, als derselbe den Blechkasten öffnete.

„Nein, Madame,“ entgegnete er rasch und ernst, „ich wende mich unter allen Umständen immer zuerst an die Frau vom Hause. Eine Frau wird die Vorzüge meines Exterminators unendlich viel leichter begreifen und sich keinen Augenblick besinnen, eine Flasche zu kaufen, wohingegen mir ein Manu roh die Thüre vor der Nase zuschlagen

würde, ohne mich selber oder meine Waare eines Blickes gewürdigt zu haben.“

„Ihr, Ihr — was sagen Sie?“ fragte die Dame. „Madame“ fuhr er mit unerschütterlicher Ruhe fort, indem er ein Viertel-Unzen-Glas, gefüllt mit einer dunklen Flüssigkeit, auf die Fläche seiner linken Hand stellte, „Madame, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf meinen Mammuth-Wanzen-Exterminator lenken. Das Mittel hat sich in Lu- und Auslande glänzend bewährt, und alle Waaren —“

„Was soll das heissen?“ rief sie, während eine dunkle Zornesröthe über ihr Antlitz flog. „Im Augenblick verlassen Sie mein Haus!“

„Madame, bitte, missverstehen Sie mich nicht, ich will ja nicht behaupten, dass hier in Ihrem Hause —“

„Aber so gehen Sie doch!“ und sie wurde immer zorniger.

„Madame, gestatten Sie mir doch gütigst nur eine Erklärung!“

„Ich rufe die Polizei!“ sagte sie drohend und machte eine energische Bewegung nach der Thür. Da packte er rasch seine Gläser in den Blechkasten und verliess eilends das Haus.

Er schien ein wenig enttäuscht zu sein, als er fürbass schritt, doch war er noch keinen Block weit gekommen, als er vor einem hübschen Hause eine wohlbeleibte Dame auf der Treppe sitzen und sich fächeln sah.

„Fette Frauenzimmer haben stets ein sanftes Temperament,“ sagte er zu sich selber, als er am Fusse der Treppe stillstand.

„Ich gebe weder für die äussere noch die innere Mission, interessire mich ebensowenig für die Nothleidenden in Irland und begünstige den Bettel in keiner Weise.“

Ein engelhaftes Lächeln breitete sich über seine Züge, als er auf die unterste Stufe der Treppe den Blechkasten hinstellte und anhub:

„Meine Mission werthe Dame, ist sogar noch viel edler, als für eine nothleidende Gemeinde Beiträge zu sammeln. Die Nothleidenden in Irland bilden nicht den hundertsten Theil der Bevölkerung der Erde, während es die Aufgabe meines Lebens ist, die ganze Welt zu erlösen.“

„Ich nehme weder Hamburger Brustthee, noch Winlow's Wind-Colic-Syrup, also lassen Sie das Dings nur zu,“ sagte sie ruhig, als er den Blechkasten wieder zu öffnen im Begriffe stand.

„Um des Himmels willen, Madame, sehe ich aus wie ein Hausirer mit Brustthee oder Baby's-Syrup aus?“ rief er halb beleidigt aus. „Nein, das bin ich nicht. Ich bin hier in der Stadt, um Damen, Herren und Kindern, Reich wie Arm, Gross und Klein, eine angenehme Nachtruhe und schöne Träume zu verschaffen. Erlauben Sie, dass ich Ihre Aufmerksamkeit lenke auf meinen Mammuth-Wanzen-Vertilger, eine Flüssigkeit garantirt —“

„Wa—wa—was sagen Sie?“ rief sie und hörte plötzlich auf, ihren fetten Wangen Kühlung zuzufächeln.

„Mammuth-Wanzen-Vertilger! Ja, Madame, Sie finden das Mittel in den niederen Negerhütten an dem Gestade des Arkansas und Mississippi, wie im Palast Ihrer Majestät der Königin von —“

„Sie ganz infamer Bursche, wie können Sie sich unterstehen, vor meinem eigenen Hause mich zu beleidigen —“

„Keine Beleidigung, werthe Dame, nichts als ein reinliches Geschäft!“

„Ich kratze Ihnen die Augen aus, Gauner, wenn Sie noch einen Augenblick hier stehen bleiben!“ Und er bewerkstelligte seinen Rückzug so schleunig, dass er nicht Zeit hatte, seine Blechtruhe zuzuschliessen.

Briefkasten.

Hrn. C. Brhs., Campinas. Anbei Nr. 1 d. Beil.
Hrn. Jul. Gr., Cananéa. Brief u. d. Gewünschte folgt anbei.

Hr. Puttkammer wird höflichst ersucht, nach der Exp. d. Bl. zu kommen.

Wir ersuchen um Berichtigung der rückständigen Abonnements-Beträge.

In SANTOS erwartete Dampfer:
Glenopp, von Newyork, d. 26.
Minho, von Southampton, d. 26.
S. José, von Rio, d. 26.
Canova, von Rio, d. 26.
Rio Grande, von den Südhäfen, d. 27.
Nasmyth, von Liverpool, d. 28.

Abgehende Dampfer:
Canova, nach den Südhäfen d. 26.
Rio Grande, nach Rio, d. 27.
Minho, nach Southampton, d. 28.

Unvorhergesehene Hindernisse nöthigen mich, die beabsichtigte Reise zu verschieben und wird statt der heutigen eine spätere Nummer ausfallen.
Der Herausgeber.



Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	—\$—\$—	15 Kil.
Reis	10\$ —11\$000	50Litr.
Kartoffeln	3\$500—4\$000	» »
Mandiocamehl	3\$500—4\$000	» »
Maismehl	5\$000—5\$500	» »
Bohnen	7\$000—8\$000	» »
Mais	3\$500—\$—	» »
Stärkemehl	7\$000—8\$000	» »
Hühner	\$500—\$640	Stück
Spanferkel	3\$000—\$—	»
Käse	—\$—\$—	»
Eier	72\$0—\$—	Dutzd.

RICHARD MATTHES

21 — Rua do Hospício — 21

Rio de Janeiro

empfehlte sich zur Besorgung von Büchern und Zeitschriften aus Deutschland.

Die neue

Korbmöbel- & Korbwaren-Fabrik

von

GUILHERME WITTE

Rua do Ouvidor 42, Ecke der Rua S. Bento
empfehlte dem verehrlichen Publikum ein reichhaltiges Lager von

Korbmöbel aller Art

bis zu den feinsten Gattungen; **Velocipedes** mit Korbsitz (das Allernueste für Knaben und Mädchen), **Waschkörbe**, **Krankensührstühle**, **Tragkörbe** in allen Grössen, **Handkörbe** von allen Gattungen; **Wiegen** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.**Bestellungen und Reparaturen** werden aufs Beste und Billigste besorgt. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch prompte, reelle Bedienung und gute Arbeit das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben.

Altes Kupfer, Bronze und andere Metalle

kauft zu guten Preisen **João Arbenz**,
Kupferschmied, Rua da Estação 22.

An Herrn oder Frau v. X.

Ohne den „Esel“, welcher daraus hervorschaut, und die Feigheit der Anonymität, wodurch Absicht sowohl als Inhalt in das Gemeine herabgezogen werden, ist Ihr Akrostikon in N. 14 d. Bl. tadellos, und hätte als eine mir erzeugte Aufmerksamkeit mich zu Dank verpflichtet. Jedoch: . . . „Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf die Brust zurück,
Die zu verwunden glaubt.“
(Goethe's „Tasso“.)

v. M.



LUPTON & C.

Rua Direita N. 48 (quatro cantos) 1. Etage

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Strümpfen, wollenen, leinenen und baumwollenen Stoffen

Casimirs, Brins, Morins etc.

Taschentüchern, Sklipsen, Regenschirmen und verschiedene andere Kurzwaren zu den billigsten Preisen.

Encomendas für Europa werden jederzeit übernommen und prompt besorgt.

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantiert und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Radesheimer Berg

Steinwein Boxbeutel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

37 — Rua de S. Bento — 37

Neues System!

Schmerzlose Operation

von

CALLOS

(Hühneraugen)

mit einjähriger Garantie!

Mässige Preise.

Operationen: an Wochentagen von 10—4 Uhr,
an Sonn- und Feiertagen von 9—4 Uhr.

Bestellungen zu jeder Tageszeit.

37 — Rua de S. Bento — 37

Lehrling gesucht.

Ein kräftiger Bursche von 13—18 Jahren kann unter günstigen Bedingungen das Kupferschmiedehandwerk erlernen. Rua da Estação N. 22.
João Arbenz, Kupferschmied.Eine junge Frau sucht eine Stelle für Plätten und Nähen und leichte Hausarbeit. Sie hat ein vierjähriges Kind, welches sie gern bei sich behalten möchte.
Näheres Rua dos Bambús N. 47.

Kupferschmiede-Werkstatt

von

JOÃO ARBENZ.

Allen Kolonisten, Fazendeiros, Fabrikanten und sonstigen Geschäftsleuten bringe ich hierdurch zur gefälligen Notiznahme, dass ich meine Kupferschmiede-Werkstätte von Rio de Janeiro aus Gesundheitsrücksichten nach S. Paulo verlegt habe. Eine vieljährige Praxis in der Herstellung von **Brennerei-Einrichtungen**

für Brauntwein, Weingeist, Liqueure etc. setzt mich in den Stand, meine Kunden mit den besten, neuesten und ökonomischsten Apparaten dieser Art zu versehen. Ferner liefere

kupferne Kessel

für Bierbrauer, Färber, Hutmacher, Conditoreien, Seifeisieder, Zucker-Fabriken und Raffinerien, Röhre für Dampf- und Wasserleitungen und für alle Gewerbe und Haus-Einrichtungen.

Alle in mein Fach schlagende Arbeiten werden prompt, solid und unter Garantie ausgeführt und die billigsten Preise berechnet.

Rua da Estação N. 22, Ecke der Rua do Bom Retiro
SÃO PAULO.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrüdernten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als Jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinureich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Bannscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hilfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrisirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.
S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Schulze und Müller.

Schulze. Aber Müllerken, — du bist ja ufn besten Wege, det Deutschthum, wie die Koofleute sagen, an Jroh zu verhandeln, un det Deutschthum war doch immer deine Flamme.

Müller. Na, — wovor bin ik denu Professoher un Herr meiner Meinung?

Schulze. Nee, Jutster, det langt nich mehr! — In de Naturgeschichte kümmerst du dir um unjelegte Eier, in de Pädagogik jiebst du dir mit Zeugflickerei ab, un alleweile haste dir ooch noch un unreeses Wäschegegeschäff ufgebuckelt: — det heest doch in alle Profeschonen manschen, det is schon mehr Universalschenie . . .

Müller. „Tang miöh!“ wie der Franzose sagt. Wir Deutschen müssen partutemang zusammenhalten, wir sin ja alle Brüder.

Schulze. Aber ollet Jestelle, du bringst se ja Alle aus'nander, un bleibst denn nachere mutterwindfingeralleene: wie willst du bei det Geschäff ooch man blos de Anslagen verdienen?

Müller. Hast Recht, Schulze! die zu viele Wissenschaften machen mir schonst konfuse; 't is am besten, ik mische mir jarnich mehr maug.

Schulze. Müller! um Jotteswillen keene Ueberstürzung! Du wirst doch nich austreten?

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 5.